

## NACHRICHTEN

## WALK OF FAME

## Ein Stern für Cypress Hill

LOS ANGELES – Die kalifornische HipHop-Band Cypress Hill („Insane in the Brain“) wird mit einem Stern auf dem „Walk of Fame“ geehrt. Am 18. April sollen die Rapper um Frontman B Real die Plakette auf dem Hollywood Boulevard erhalten, teilten die Betreiber der berühmten Flaniermeile am Dienstag mit. Es ist der 2660. Stern. Schon das Debütalbum der Musiker mit hispanischen Wurzeln verkaufte sich 1991 über zwei Millionen Mal. Mit „Elephants on Acid“ kam jüngst ihr neuntes Studioalbum heraus. Die Grammy-nominierte Band formierte sich in South Gate im Bezirk Los Angeles, wo hauptsächlich Latinos leben. |dpa

## AUSSTELLUNG

## New Yorker ehren Leonard Cohen

NEW YORK – Rund drei Jahre nach dem Tod von Leonard Cohen (1934–2016, Foto) erinnert das New Yorker Jewish Museum bis 8. September mit einer großen Ausstellung an den kanadischen Musiker. Die Schau „Leonard Cohen: A Crack in Everything“, die zuvor in Cohens Heimatstadt Montreal zu sehen war und später nach Kopenhagen und San Francisco weiterziehen soll, ist eine Art Nachruf in Ausstellungsform: Neben Video- und Tonaufnahmen von Cohen und seiner Musik sind unter anderem Selbstporträts des Künstlers zu sehen. Außerdem ließen sich für die Ausstellung Künstler von Cohens Werk zu eigenen Werken inspirieren. |dpa [» thejewishmuseum.org](http://thejewishmuseum.org)



FOTO: PAUL BERGEN/DPA

## FILMPROJEKT

## Kino-Comeback für „Grease“ in Arbeit

LOS ANGELES – „Grease“ könnte bald Kino-Comeback feiern: Das Studio Paramount arbeitet laut „Hollywood Reporter“ am Film „Summer Loving“, der die Vorgeschichte des Musicals erzählen soll. Ein Sprecher von Drehbuchautor John August bestätigte CNN am Dienstag, er sei am Projekt beteiligt. Noch sei aber unklar, ob der Film zustandekommt. In „Grease“ spielten John Travolta und Olivia Newton-John 1978 das High-School-Paar Danny und Sandy. Im Lied „Summer Loving“ besingen die beiden, wie sie sich am Strand kennenlernten. Der Film, an dem jetzt gearbeitet wird, soll sich laut Bericht um diese Sommer-Romanze drehen. |dpa

## Geliefert wie bestellt

Lässt sich Ostdeutschland als Kolonie des Westens verstehen? Mit dieser Fragestellung provozierte eine Tagung in Dresden, verweigerte aber eine einseitige Opfererzählung.

VON RONNY SCHILDER

DRESDEN – Es war ein Aufschrei, den Thomas Krüger, Chef der Bundeszentrale für politische Bildung mit DDR-Bürgerrechtler-Vergangenheit, vor zwei Jahren auslöste, als er in einem Interview mit der „Berliner Zeitung“ von einer „kulturellen Kolonialisierung“ Ostdeutschlands sprach. Jetzt machte das Dresdner Institut für Kulturstudien in Kooperation mit dem Sächsischen Industriemuseum den provokanten Begriff zum Tagungsthema, allerdings mit Fragezeichen: „Kolonie Ost? Aspekte von ‚Kolonisierung‘ in Ostdeutschland seit 1990.“ Wegen des unerwartet großen Interesses wurde die Debatte kurzfristig vom Riesa-Efau Kulturforum in einen Saal der Sächsischen Landesbibliothek verlegt.

Die Kolonialisierung des Südens ging in historischer Perspektive mit Verbrechen gegen die Menschlichkeit einher. „So etwas habe ich hier nicht erlebt“, stellte Michael Schindhelm, Chef der Dresdner Kulturhauptstadt-Bewerbung 2025, zu Anfang klar. In Deutschland könne man vielleicht von einer „Kolonisierung“ sprechen: friedliche Übernahme, dann Transfer politischer, sozialer und wirtschaftlicher Güter. Insgesamt hätten Deutschland und die Deutschen durch die Wiedervereinigung sehr viel gewonnen.

Es gehe um die Rettung der Empirie, des Erfahrungswissens, vor den vielen „Fehl- und Ferndiagnosen über Ostdeutschland, die viel Flurschaden anrichten“, sagte Paul Kaiser, der Organisator der Tagung. Zum mangelnden Basiswissen über ostdeutsche Lebensformen komme eine unzureichende Repräsentation der Ostdeutschen sowohl im Diskurs als auch an den praktischen Schalthebeln der Gesellschaft. Ostdeutsche sähen sich in der Öffentlichkeit oft bloß zu „Zeitzeugen und Leserbriefschreibern“ degradiert.

Tatsächlich sei nur ein Viertel bis knappes Drittel der derzeitigen ostdeutschen Eliten im Osten sozialisiert, bei einem Bevölkerungsanteil von 85 Prozent, bestätigte Raj Kollmorgen, Soziologieprofessor der Hochschule Zittau/Görlitz. Bei allen Problemen fehlender Daten und wissenschaftlich korrekter Abgrenzung, was heute überhaupt ein „Ostdeutscher“ sei: „Was sagt uns diese Tatsache über die hier abgelaufene Transformation?“



Teilnehmer der Tagung „Kolonie Ost?“ in Hoyerswerda vor einem Wandbild des DDR-Künstlers Fritz Eisel an der Lausitzhalle. Ein Enkel Eisels, Technomusiker Paul Kalkbrenner, ist inzwischen bekannter als sein Opa. FOTO: RONNY SCHILDER

Völlig offensichtlich ist es für die Experten, darunter Thomas Krüger, dass der Beitritt Ostdeutschlands zur Bundesrepublik mit klassischem Kolonialismus nichts zu tun hat. Ohnehin sei eine Analogie nie als Gleichsetzung zu verstehen, unterstrich die Berliner Migrationsforscherin Naika Foroutan. „Analogien heben bestimmte Aspekte hervor: hier ähnelt sich etwas, das schauen wir uns genauer an.“ Foroutan hat gerade Ergebnisse einer vergleichenden Studie über Abwertungserfahrungen von Muslimen und Ostdeutschen vorgelegt, die ihren Begriff einer „Migrantisierung der Ostdeutschen“ untermauert. Ostdeutsche und Muslime sähen sich durchaus vergleichbaren Vorurteilen und Stereotypen ausgesetzt. So werde beiden Gruppen vorgeworfen, eine Opferhaltung einzunehmen und sich ungenügend vom Extremismus zu distanzieren. „Das Narrativ vom ‚Jammerrossi‘ macht dabei Ungleichheiten unsichtbar, und es delegitimiert die Beschwerde.“

Dass Ostdeutsche sich häufig immer noch als „Menschen zweiter

Paul Kaiser  
Tagungsleiter

FOTO: RONNY SCHILDER



„Ostdeutsche sehen sich bei der Deutung der Geschichte oft auf die Rolle des Zeitzeugen und Leserbriefschreibers reduziert.“

Klasse“ verstehen, berichtete die sächsische Gleichstellungs- und Integrationsministerin Petra Köpping (SPD) aus ihrer jahrzehntelangen politischen Erfahrung in den Jahren der Umgestaltung. Die ungenügende Aufarbeitung der 90er-Jahre und mangelndes Interesse an den Lebenserfahrungen der Ostdeutschen lasse Mythen entstehen und verfestige die Spaltung, glaubt sie. Migrationsforscherin Foroutan erinnerte an das Gleichheitsversprechen des Grundgesetzes, Artikel 3, das „irritiert“ werde, wenn jeder zweite Ostdeutsche den Eindruck habe, mehr leisten zu müssen für ein gleiches Maß an Anerkennung. Das stelle die Grundfesten der Demokratie in Frage. Ein solches Gefühl der Benachteiligung gehe, das zeige die Forschung, auch mit dem Wunsch einher, andere benachteiligte Gruppen nicht an sich vorbeiziehen zu lassen. Foroutan spricht hier vom „Kampf um den zweiten Platz“.

Kulturmanager Michael Schindhelm, der auf Berufsjahre unter anderem in der Schweiz und in Dubai zurückblickt, rät dazu, die eigenen

Verletzungen nicht überzubetonen: „Umstürze wie 1990 haben einfache Auswirkungen, die über Generationen spürbar bleiben. Das gibt es auch in anderen Ländern: Nord- und Süditalien wachsen seit 150 Jahren nicht zusammen. Wir sollten das nicht verabsolutieren.“ Zugleich beobachtet Schindhelm an sich selbst, dass er immer noch als „Sonderdeutscher“ wahrgenommen wird. Während Westdeutsche einfach nur Deutsche seien, werden Ostdeutsche immer auch als Ostdeutsche wahrgenommen. „Das ist diese doppelte Identität, die niemand gesucht hat und mit der viele, so auch ich, gar nichts anfangen können. Für mich war die DDR nie Heimat, sondern nur ein Heimat-Surrogat.“

Nach 1990 sei eine „Kolonisierung“ am ehesten in der Wirtschaft zu erkennen gewesen, glaubt Christoph Links, Berliner Verleger, der die Transformation in der Buchbranche akribisch untersucht und beschrieben hat. „Etwa 80 Prozent der Ostindustrie gingen nach 1990 kaputt. Heute besitzen Ostdeutsche nur fünf Prozent am produktiven Kapital hierzulande. Die Bundesrepublik steckte 1989/90 in einer Überproduktionskrise und erlebte dann bis Mitte der 90er-Jahre eine Vereinigungs- und plattgemachte. Man wollte keine Konkurrenz. Ostverlage wurden bewusst an Westverlage mit ähnlichen Programmen verkauft. Irgendwann holten die dann die Rechte ins Mutterhaus und wickelten den Laden ab. In der Verlagsbranche gingen 90,9 Prozent der Arbeitsplätze verloren. Der westdeutsche Buchmarkt hatte zu jener Zeit Wachstumsraten von 12 bis 15 Prozent. Ausländische Übernahmehinteressen kamen nicht zum Zuge, Investitionszusagen wurden nie überprüft. Die westdeutschen Übernehmer hatten die Immobilien und die Rechte und mussten die Zusagen nicht halten.“

„Das sei nun allerdings zu ‚glatt‘“, wandte Raj Kollmorgen ein: „Der Großteil der Ostbetriebe war am Markt nicht überlebensfähig, das gehört zu der Geschichte. Und es gab einen Wohlstandstransfer, den wir nicht vergessen wollen.“ Mit der Vereinigung, die ja ein willentlicher Beitritt war, sei unausgesprochen ein Gesellschaftsvertrag geschlossen worden: „Wir lassen uns enteignen und kaufen dafür den Wohlstand des Westens.“ Jene Parteien, die diesem Tausch kritisch gegenüberstanden, hatten bei den Wahlen im März und Dezember 1990 tatsächlich schlecht abgeschnitten.

Die damalige Entscheidung für den Kapitalismus, so Thomas Krüger, war auch eine Entscheidung für Praktiken, sprich: Machtpraktiken des Kapitalismus. Das gelte es zu reflektieren, wenn von der „Kolonisierung des Ostens“ die Rede ist.

ANZEIGE

## KUNSTHALLE MANNHEIM

## Johan Holten wird neuer Direktor

MANNHEIM – Johan Holten (Foto) tritt ab Herbst 2019 die Nachfolge von Ulrike Lorenz als Direktor der Kunsthalle Mannheim an. Seine erste Ausstellung werde die große Herbstschau „Inspiration Matisse“ sein, teilte die Kunsthalle am Mittwoch mit. Ulrike Lorenz war seit 2009 im Amt und wird ab August neue Präsidentin der Klassik Stiftung Weimar. Johan Holten, geboren 1976 in Kopenhagen, ist seit 2011 Direktor der Staatlichen Kunsthalle Baden-Baden. Er studierte Kunstgeschichte und Kulturwissenschaften an der Humboldt-Universität zu Berlin und war von 1994 bis 1998 professioneller Tänzer im Hamburg Ballett unter Leitung von John Neumeier. Während einer Interimszeit übernimmt Inge Herold, stellvertretende Direktorin der Kunsthalle, die Führung. |epd



FOTO: ULI DEGG/DPA



## Heimische Heil- und Küchenpflanzen

### Bildvortrag und Buchvorstellung mit Hendrik Heidler am 12. April

Der Autor Hendrik Heidler vom Scheibenberg erzählt mit vielen anschaulichen Bildern von seinen Kräutertouren im Erzgebirge und wird Sie von der Kraft der Natur überzeugen. Er erklärt, wie die Kräuter erkannt werden und wo sie wachsen, welche Wirkungen sie entfalten und bei welchen Erkrankungen und Beschwerden sie Heilung bringen. Dazu beschreibt seine Frau Susann die Heil-Charaktere der Pflanzen in klar verständlichen Bildern.

Wann: Freitag, 12. April 2019, 16 Uhr

Wo: Freie-Pressen-Shop Chemnitz, Brückenstraße 15

Der Eintritt ist frei. Wir bitten um Reservierung der Plätze unter dem kostenlosen Service-Telefon 0800 8080 123.

NEUERSCHEINUNG

17,50 €

400 Seiten, viele Fotos  
ISBN 978-3-944509-55-6

chemnitzerverlag  
Das Freie Presse Buchprogramm

In allen Freie-Pressen-Shops in Ihrer Nähe und im Buchhandel erhältlich.  
Bestellung: [www.freiepresse.de/meinshop](http://www.freiepresse.de/meinshop)

9992076-10-1